



Lösung von voriger Woche: Einkaufsstraße in Prag

WIESINGERS LOGBUCH: Frühmorgens erwacht die Baustelle zur Brückenreparatur und ich durfte auf der Hebebühne mitfahren. Wie Seiltänzer arbeiten die Drahtzieher in schwindelnder Höhe: „Hut ab!“ bei 41,5 Grad Nord / 0,5 Grad Ost.

FOTO: TELEMACH WIESINGER

GRENZGÄNGER

Martin Graff über das verweigerte Gedenken

Fahnenkämpfe in Munster

Familienname Paulus, Beruf General – klar: Stalingrad. Non, vous vous trompez, ich denke an Pierre-Alain Paulus, général français AD, qui se bat gegen die Windmühlen der Ewiggestrigen. Je m'explique.

Das Munstertal im Elsass gilt als ein kleines Verdun. Zwanzigtausend soldats allemands et français y ont trouvé la mort während des ersten Weltkrieges. Ein paar Friedhöfe erinnern les touristes à la boucherie de la Première Guerre mondiale.

Vielleicht avez-vous déjà goûté à la tourte de la ferme-auberge du Glasborn, ein beliebter Treffpunkt deutscher Touristen. Dann sind Sie am Mémorial du Linge vorbeigefahren, pas très loin d'un cimetière militaire allemand et d'un cimetière militaire français.

Dort standen sich Franzosen und Deutsche gegenüber, Auge in Auge. Filme werden gezeigt, les tranchées ont été restaurées. 40 000 Besucher



visitent la Kriegsbühne jedes Jahr. Le général Paulus, président du Mémorial, avait une belle idée. Er wollte deutsche und französische Studenten sozusagen als Empfangskomitee ausbilden lassen. Les jeunes expliqueraient aux touristes le scénario des combats mortels. Natürlich sollte

endlich auch eine deutsche Fahne flatter entre les sapins, neben der französischen und der europäischen. So wie in Verdun, où Kohl et Mitterrand ont donné l'exemple, la main dans la main. Was in Verdun möglich war, sollte doch auch im Elsass möglich sein.

Eben nicht. Von 21 Mitgliedern stimmten 17 contre la proposition du général. Monsieur Roland Bodo, président par intérim, sagt der Zeitung *Dernières Nouvelles d'Alsace*: „Je ne crois pas que l'on puisse admettre que le drapeau allemand flotte sur le Linge. Les anciens s'en retourneraient dans leurs tombes.“ „Ich denke nicht, dass die deutsche Fahne hier

einen Platz haben sollte. Unsere Ahnen würden sich in ihrem Grab umdrehen!“

Als Oma Caroline davon erfahren hat, elle a cherché le drapeau allemand auf dem Speicher. Elle conserve les drapeaux de tous les pays de la EU au grenier und benutzt sie gelegentlich als Tischdecke. Ensuite elle a sauté dans la Rolls und fuhr in einem Affentempo hinüber zum Mémorial. Dort haute sie die deutsche Fahne den Ewiggestrigen glatt um die Ohren, força monsieur Bodo à creuser un trou dans le sol gelé und pflanzte die deutsche Fahne neben der französischen und europäischen.

À plus.



Hier fand während des Ersten Weltkriegs das große deutsch-französische Gemetzel statt: „Le Linge“ im Elsass. FOTO: ROTH

MODERNE ZEITEN

Arneggers Alltag

Deutschland wrackt ab und auf

Die Experimente im Spätsommer am Kernforschungszentrum Cern in Genf haben zwar nicht den Weltuntergang herbeigeführt, wie einige voreilig befürchtet hatten, doch etwas Ähnliches: die große, ach was, die große Krise. Das wird denen hoffentlich eine Lehre sein. Immerhin hat unsere Regierung tatkräftig reagiert und eine Kinder- und eine Abwrackprämie in die Welt gesetzt. Spanien leistet sich zur Konjunktur- und Familienförderung pro Baby eben jene 2500 Euro, die es bei uns für das Verschrotten eines alten Autos gibt. Eltern in Deutschland erhalten vier Prozent davon, 100 Euro pro Kind, und die Differenz beschreibt die Wertschätzung, die Autos und Kinder bei uns genießen. Dazu passt, dass zum 60. Geburtstag der Bundesrepublik im Mai eine tatsächlich „Car Walk“ genannte Autoparade durchs Brandenburger Tor rollen und auf diese Weise die im Großen und Ganzen doch löbliche Geschichte der Demokratie in Deutschland würdig repräsentieren soll. Vielleicht können ja deutsch-spanische Paare, die ein altes Auto besitzen und ein Kind erwarten, zweimal 2500 Euro abkassieren und so der Weltkonjunktur eine noch prächtigere Stütze sein. Im Gedicht von Otto Ernst, das früher in jedem

Lesebuch stand, heißt es zur Abwrackprämie fälschlich noch: „Ein Wrack auf der Sandbank, noch wiegt es die Flut. Gleich holt sich's der Abgrund...“. Heute holt sich das Wrack der Schrotthändler, und die Autoindustrie spricht begeistert von einer Win-win-Situation. Das ist nicht ganz richtig, denn die Abwrackprämie benachteiligt eine ohnehin unter Neiddebatten und Prozessen wegen Steuerhinterziehung leidende Minderheit: Die Reichen.

Die haben zwar das Geld für einen Neu-, aber keinen alten Wagen für den Schrott. Selbst wenn der Rölls in die Jahre gekommen ist: Mehr als 2500 Euro ist er noch wert. Das ist schon bitter. Die auf der anderen Seite der Einkommensskala lebenden Mitbürger sind auch dumm dran: Bald wird es keinen Gebrauchtwagen mehr geben, der billiger als 2500 Euro ist. Andererseits, wie wir unsere Schrotthändler kennen, werden die schon einen Dreh finden, fahrtüchtige Abwrackautos wieder aufzuwracken, vulgo zu verkloppen. Und natürlich gibt es wie immer die Gerechtigkeitsdebatte: Schon fordern Umweltverbände Abwrackprämien für Fahrräder, es folgen demnächst wahrscheinlich Reiterclubs für alte Gäule und Geschiedenenvereine für den Ex.



Volksentdummung – eine Versuchsreihe

Der Schlüssel zum Verständnis der Moderne ist nicht der Schraubenschlüssel. Das hat keiner so frustrierend erfahren wie Charlie, der Tramp. Im Film „Moderne Zeiten“ von 1936 sieht man ihn, wie Charlie alias Chaplin im industriellen Räderwerk festklemmt, ohne zu wissen, was er dort soll. Das mag aus heutiger Sicht grobmotorisch wirken, aber grundsätzlich, finden wir, hat sich



Niklas Arnegger

an den Zumutungen moderner Zeiten nicht viel geändert: Das Individuum wird zugerichtet, normiert, versklavt und volksverdummt, dass es nur so eine Art hat. Chaplins „Moderne Zeiten“ waren eine Antwort auf die Weltwirtschaftskrise. Höchste Zeit, dass auch wir der Krise etwas entgegenzusetzen. Unser Kollege Niklas Arnegger (60) hat es freundlicherweise übernommen, sich alle zwei Wochen an dieser Stelle – im Wechsel mit Martin Halters Sprachkritik – über die modernen Zeiten lustig zu machen. hup